



Fotos: Petra Diek-Münchow

➔ Mit dem Rad auf dem Glaubensweg von Lohne nach Wietmarschen: Dabei stehen massive Steinblöcke am Rand von Straße und Pfad – und laden zum Innehalten ein.

Eine Wallfahrt nur für mich allein

Auch wenn Reisen wieder möglich sind: Viele Menschen werden ihre Ferien zu Hause verbringen. Es gibt reichlich Ziele für eine **spirituelle Radtour** oder Wanderung in unserem Bistum. In einer **Sommerserie** stellen wir einige vor – wie den „Glaubensweg“ von Lohne nach Wietmarschen.

VON PETRA DIEK-MÜNCHOW

23 Grad, ein leicht bedeckter Himmel und fast windstill – ideal, um mit dem Rad über den „Glaubensweg“ nach Wietmarschen zu fahren. Die ersten 17 Kilometer von zu Hause bis zum Start am Lohner Heimathaus habe ich in raschem Tempo hinter mich gebracht, aber jetzt stelle ich den Motor meines E-Bikes auf die kleinste Stufe. Heute Vormittag will ich nicht hetzen, sondern die nächsten gut sieben Kilometer ganz gemütlich radeln. Und mir dabei Zeit nehmen zum Schauen, zum Hören, zum Nachdenken, zum Lesen.

Denn für diesen Pilgerweg auf eigene Faust gibt es jetzt eine neue Lektüre. Weil wegen der Corona-Pandemie schon im Mai die Familienwallfahrt nach Wietmarschen ausfallen musste, hat sich Domkapitular Reinhard Molitor hingesetzt und ein 20-seitiges Heft geschrieben. Mit Texten für das persönliche Gebet, mit Informationen über den „Glaubensweg“, mit Bibelstellen und Liedvorschlägen für

eine kurze Andacht am Ende in der Wallfahrtskirche. Mit dieser Broschüre kann jeder für sich allein, mit der Familie oder wenigen Freunden eine Wallfahrt auf eigene Faust unternehmen. „Beten mit den Füßen“ hat er das genannt. Oder eben auf zwei Rädern. Der Wietmarscher Pfarrer Gerhard Voßhage hat mir erzählt, dass das Büchlein offenbar gut ankommt, denn der Küster muss es im Schriftenstand oft nachlegen.

Die ersten Seiten habe ich zu Hause schon gelesen. „Wo ist Gott?“, fragt Molitor darin – wie angesichts der Krisen und Katastrophen dieser Tage sicher viele andere Menschen auch. Und er versucht sich in einer Antwort: Gott war immer bei uns und wird es immer sein – da, wo wir gerade sind. Ein Satz des norddeutschen Pfarrers und Dichters Arno Pötzsch fällt mir ein: „Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand.“ Diese Gewissheit sollte gerade uns Christen doch mehr Mut und Zuversicht geben. Mit diesen Gedanken schwinde ich mich auf das Rad und fahre los. Die ersten Meter

führen vorbei an Vorgärten, Hofkreuzen und Pferdeköpeln. Manchmal liegt der Geruch von Rosen und Lavendel in der Luft, dann wieder umgibt mich ein Vogelkonzert.

Nicht lange und ich erreiche die erste Station des „Glaubensweges“: ein massiver Block links am Straßenrand. Neun



solcher Monumente stehen auf den nächsten Kilometern entlang der fast schnurgeraden Straße. Der Osnabrücker Künstler Dominikus Witte hat sie schon vor Jahren in den Sandstein gehauen. Kantig, grob, massiv, kaum zu übersehen. Und ich bin froh, dass niemand die grüne Patina darauf abgeschrubbt hat. Auch Kunstwerke müssen altern dürfen.

Denn nur schön und gefällig wollen die Skulpturen ohnehin nicht sein. Sie thematisieren die Seligpreisungen aus dem Matthäusevangelium, übersetzt aber in die heutige Zeit. Es geht um Armut, Trauer und Gewalt, um Feindschaft, Flucht und Verfolgung. Und um die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit. Ganz automatisch denke ich an die vergangenen Wochen, die uns so nachhaltig verunsichert haben, und schicke ein kurzes

Stoßgebet gen Himmel: „Lass uns gut durch diese Krise kommen.“

Bei jeder Station auf dem „Glaubensweg“ halte ich an, lege die Hand auf den Stein, schaue mir die aufgestellten Bronzefiguren und eingemeißelten Zeichen an. Mal sehe ich die Figur eines Obdachlosen, hingekauert auf einer Matratze. Dann einen Menschen, der einem Geflüchteten die Hand hinhält. Und eine Rampe mit den Namen für Mord und tausendfaches Leid: Auschwitz, Soweeto, Kosovo. Die Anmerkungen in dem Heft helfen, einige der Symbole besser zu verstehen, und eigentlich könnte man sofort darüber nachsinnen. Wenn nicht, wie auf dem ersten Drittel meines Weges, alle paar Minuten eine Militärmaschine über mich hinwegdonnern würde. Beim nahen Luft- und Bodenschießplatz Nordhorn-Range ist wohl Übungstag.

Aber etwas später habe ich auf dem Weg nach Wietmarschen doch die Ruhe, über die Fragen nachzudenken, die die Stationen bei mir auslösen. Grenzen wir nicht manchmal Menschen bewusst oder unbewusst aus, weil sie nicht in unser privilegiertes Leben hineinpassen? Beziehungen wir immer laut genug Stellung, wenn jemand wegen seiner Herkunft oder Hautfarbe benachteiligt wird? Oder geben wir uns nicht viel zu oft mit einer bequemen Spende per Banküberweisung zufrieden und halten bei Diskussionen im Freundeskreis lieber den Mund, weil alles andere anstrengend wäre? Ich muss an die Demonstrationen denken, die zu Recht den alltäglichen Rassismus auch bei uns anprangern. Da müssen wir als Christen noch viel dazulernen und lauter werden.

Am Ende meiner kleinen Wallfahrt erreiche ich die St.-Johannes-Kirche in Wietmarschen und setze mich dort in die Marienkapelle. Kühl und still ist es hier, zur Mittagszeit bin ich allein. Wie so viele andere Besucher zünde ich eine Kerze vor dem Bildnis der Muttergottes an, setze mich in die Bank und schaue ein letztes Mal in das Heft von Reinhard Molitor. Ich lese die Fürbitten darin, eine Stelle aus dem Buch Exodus und ein paar Verse aus dem Matthäusevangelium. Bleibe noch einen Moment da und nehme in Gedanken eine Zeile auf den Weg mit nach Hause: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Das Heft für die Wallfahrt auf eigene Faust gibt es für 50 Cent in der Wallfahrtskirche St. Johannes in Wietmarschen, weitere Infos im Pfarramt: Telefon 059 25/ 2 26.



➔ Unsere Redakteurin Petra Diek-Münchow macht eine Rast bei einer der Stationen auf dem Glaubensweg.



➔ Finde Kraft in Wietmarschen: Wer sich in die Marienkapelle setzt, merkt schnell, dass das Motto des Jubiläumsjahres stimmt.

ZUR SACHE

Skulpturenwege auch in Brandlecht, Haselünne und Nordhorn

Es gibt in unserem Bistum noch weitere Skulpturenwege, die sich als Ziel für eine längere Radtour und/oder für einen Spaziergang anbieten. Zum Beispiel:

» Der „Glaubensweg“ im Nordhorner Ortsteil Brandlecht führt auf gut eineinhalb Kilometern in einem Waldstück rund um die St.-Marien-Kirche bis zum Friedhof. Start ist an der Straße Gut Brandlecht ein paar Schritte von der Kirche entfernt, dort steht auch ein Hinweisschild mit Informationen. Der

Weg ist vor allem für Fußgänger gedacht, aber auch mit Rollstuhl und Rollator zu befahren. Unterwegs stehen vier Stelen von Peter Bruning mit Symbolen zu vier christlichen Festtagen.

» Rund um die St.-Antonius-Kapelle in Haselünne-Westerloh gibt es einen kleinen „Marienweg“. Sieben Stationen erzählen aus dem Leben der Gottesmutter. Internet: www.pghl.de (Unsere Gemeinden)

» Etwa vier Kilometer lang ist ein Pilgerweg in Nordhorn entlang der Vechte. Wanderer können

entweder an der Kirche St. Augustinus in der Innenstadt oder am Kloster Frenswegen beim Labyrinth starten. Unterwegs laden zehn Stationen zu einer Pause und zum Nachdenken ein: technische Bauwerke, Naturdenkmale und Sandsteinskulpturen aus der „Kunstwegen-Route“. Im Haus der Passantenpastoral, dem „Kirchenschiff“ in der Burgstraße 10, gibt es zu dem Pilgerweg auf Nachfrage ein Begleitheft mit vertiefenden Gebeten und Texten. Info: Telefon 059 21/1 79 64 41.